Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 7 (2000)
Heft: 2

Artikel: Geschlechtsspezifische Faktoren in der Kindersprache
Autor: Frey, Gabi / Spalinger, Iris / Lerch, Silvan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917428

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Am Schluss findet s Chnöche und tüend s is Museum»

Geschlechtsspezifische Faktoren in der Kindersprache

Ziel einer Studie am deutschen Seminar der Universität Zürich war es, anhand kindlicher Erzählungen nach geschlechtsspezifischen Differenzen beim Spracherwerb zu suchen, um herauszufinden, ob sich analog zu den Erwachsenen die kindliche Sprache in eine Mädchen- und Jungensprache trennen lasse.

Von Gaby Frey, Iris Spalinger und Silvan Lerch

Die Fragestellung zielte darauf ab zu ergründen, ob sich Kinder die Merkmale der Frauen- und Männersprache bereits beim Spracherwerb aneignen oder ob sich die Unterschiede erst zu einem späteren Zeitpunkt sozialer Anpassung an die Gesellschaft ergeben.

Cornelia Hast (1993, 47–71) stellt in ihrem Überblick bisheriger Untersuchungen zum Einfluss der Geschlechtszugehörigkeit auf den Spracherwerb fest, dass höchstens im Gesprächsverhalten der Kinder oder im Bereich des Wortschatzes Unterschiede denkbar seien. Aufgrund dieser Einschätzung wurde das kindliche Vokabular sowie das Weltwissen der Kinder in den Vordergrund des Projekts gestellt. Erstens wurde davon ausgegangen, dass sich der Wortschatz von Knaben und Mädchen – wenn überhaupt – wohl am ehesten in Bereichen oder Situationen unterscheiden würde, mit welchen das eine Geschlecht deutlich vertrauter ist als das andere. Es sollte mittels geschlechtsspezifischen Stereotypedenkens ergründet werden, ob in Bereichen wie der Küche oder auf einer Baustelle ein spezifisch «weibliches» beziehungsweise «männliches» Vokabular auszumachen sei. Fühlen sich Jungen oder Mädchen in ihrem gemäss Klischeedenken typischen Bereich sprachlich tatsächlich wohler als das andere Geschlecht und weisen sie ein breiter gefächertes Wortfeld auf? Zweitens sollte das von den Kindern mitgebrachte Erfahrungs- und Weltwissen untersucht werden, um entscheiden zu können, ob sich der Erfahrungshorizont der Knaben von dem der Mädchen auseinanderhalten lasse.

Methodisches Vorgehen bei den Kindergartenaufnahmen

Die gewonnenen Daten basieren auf Aufnahmen, welche in zwei verschiedenen Kindergärten realisiert wurden. Zum einen handelt es sich um einen Kindergarten im Stadtzürcher Quartier Schwamendingen, zum anderen stammen die Aufnahmen aus dem Kindergarten der ländlichen Gemeinde Elsau.

Die Aufgabe der Kinder bestand darin, drei verschiedene Bilderbuch-Illustrationen möglichst genau zu beschreiben und eine Reihe von Fragen zu beantworten. Da diejenigen Bereiche des Vokabulars interessierten, die möglicherweise Knaben und Mädchen nicht gleich nahe liegen, wurde je ein Bild ausgewählt, das traditionell mehr im weiblichen oder im männlichen Erfahrungsbereich verankert scheint. Das erste Bild zeigt deshalb eine Frau und ein Mädchen, die in der Küche am Backen sind, während die zweite Illustration Männer bei der Arbeit auf einer Baustelle festhält. Schliesslich wurde zu diesen beiden Bildern eine Darstellung hinzugezogen, zu welcher die Kinder in etwa den gleichen Zugang haben sollten. Im Zentrum dieses dritten Bildes steht ein Haus, das von einem Garten mit viel Gemüse und Pflanzen umgeben wird, in welchem mehrere Tiere sowie ein Mann und eine Frau zu erkennen sind.

Aufgabenteilung

Um einen reibungslosen Ablauf der Befragungsphase zu gewährleisten, unterteilten die Untersuchenden (zwei Studentinnen und ein Student) den Besuch im Kindergarten in drei Aufgabenbereiche. Der erste Part umfasste die Betreuung derjenigen Kinder, die noch nicht befragt worden waren. Er wurde von der Kindergärtnerin übernommen. Der zweite beinhaltete die Interviews und der dritte das Spielen mit denjenigen Kindern, die bereits an der Reihe gewesen waren. Letzterem nahm sich pro Besuch jeweils eine der zwei Frauen an, damit die Befragung stets von einer Frau und dem Mann realisiert werden konnte.

Gliederung des Fragenkatalogs

Jedem Mädchen und Jungen der Klassen wurden getrennt und schrittweise drei Bilder aus Bilderbüchern vorgelegt. Dies erlaubte es, mit darstellungsspezifischen Fragen gebührend auf jede Illustration einzugehen. Das Interview verfolgte verschiedene Absichten.

Zu Beginn einer Bildbeschreibung durfte das Kind völlig unbeeinflusst seine Eindrücke und Ideen in Bezug auf die vorgelegte Darstellung schildern. Anschliessend wurde seine Aufmerksam-

keit auf die Abbildung kennzeichnende Gegenstände gelenkt, um zu überprüfen, ob der aktive Wortschatz der/des Befragten dieses Vokabular aufweist.[1] Weiter stellte man dem Kind Fragen, die hypothetische Antworten nach sich ziehen konnten. Indem beispielsweise gefragt wurde, was aus der Baustelle wohl entstehe, untersuchte man, welches Erfahrungswissen in die die Illustration interpretierenden Antworten des Kindes einflossen. Schliesslich wollte man wissen, welches Bild weshalb am besten gefallen habe. Dies erlaubte, aussersprachliche Neigungen und Vorlieben der Kinder zu erfassen und zu analysieren, ob geschlechtsspezifische Präferenzen vorlagen.

Unterschiedliche Reaktionen der Kinder

Für jedes Kind änderte die Interviewerin beziehungsweise der Interviewer die Abfolge der Illustrationen. Dieses Vorgehen sollte den zwei gegenläufigen Verhaltensweisen der Befragten begegnen, die sich in Pre-Tests offenbart hatten. Eher schüchterne Kinder hatten nämlich eine gewisse Angewöhnungszeit an die für sie neue Situation eines Interviews benötigt. Folglich waren ihre Antworten zu Beginn der Befragung eindeutig kürzer ausgefallen, da sie die Hemmung, frei zu sprechen, noch nicht verloren hatten. Gleichzeitig war festgestellt worden, dass sich bei einzelnen Kindern im Laufe des Gesprächs Müdigkeit oder Überdruss der Aufgabe gegenüber bemerkbar gemacht hatten, so dass die Ausführungen zum dritten Bild unkonzentrierter und eher kurz gehalten worden waren. Mit einer wechselnden Bildfolge sollte vermieden werden, dass jedesmal dieselben Darstellungen zu Beginn oder am Ende des Interviews besprochen wurden.

Kriterien der Bilderwahl

Um den Kindern den Umgang mit der unvertrauten Situation eines Interviews zu erleichtern und möglichst aussagekräftige Antworten zu erhalten, entschloss man sich – abgestützt auf Forschungsarbeiten zu Kinderbüchern –, Illustrationen aus Bilderbüchern auszuwählen, da letztere ein alltägliches Medium für Kinder im Vorschulalter bedeuten. Weiter hatte sich in Pre-Tests gezeigt, dass sich zur Besprechung insbesondere «bewegungs-» und «gegenstandsreiche» Bilder empfehlen.

Bei der Auswahl der Darstellungen machten sich die Untersuchenden die Tatsache zunutze, dass Bilderbücher – vor allem ältere Ausgaben – vielfach ein sehr traditionelles Verständnis der Geschlechterrollen transportieren, wie das Studium der Sekundärliteratur zum Thema aufgezeigt hatte.

Analyse der Gespräche

Die Analyse der Antworten zum ersten Teil des Fragenkatalogs (Ermunterung der Kinder, spontan zu schildern, was sie erblickten) ergab, dass die Befragten bei der Auswahl des zu Beschreibenden keinem offensichtlichen, personenübergreifenden Konzept gefolgt waren. Vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus äusserten sich die meisten Kinder auf dieselbe Art: Satzähnliche Strukturen wurden kaum gebildet, vielmehr benannten sie Objekte und reihten diese aneinander. Es fiel jedoch auf, dass die Jungen früher als die Mädchen auf dargestellte Personen zu sprechen kamen – dies im Gegensatz zur weitverbreiteten Annahme, Knaben seien objekt-orientierter, während sich Mädchen vor allem für Personen interessierten (Ulrike Jessner 1991, 29).

Prototypen im Kinderwissen verankert

Die Auswertung derjenigen Äusserungen, die sich gezielt auf für das jeweilige Bild charakteristische Gegenstände bezogen, bestätigte die dieser Arbeit vorausgehende Vermutung, dass die Kinder prototypische Vertreter einer Begriffsklasse kennen würden (beispielsweise «Hammer» für das Wortfeld «Werkzeuge» oder «Backofen» für «Küchengeräte»). Nicht unerwartet bezeichnete denn auch eine überwiegende Mehrheit der am häufigsten genannten Wörter einen prototypischen Gegenstand. Geschlechtsspezifische Unterschiede im Wissen oder Nennen solcher Ausdrücke traten nicht (oder nur in vernachlässigbarem Ausmasse) auf.

Jungen sprachen länger

Generell kann zu den Stellungnahmen der Kinder festgehalten werden, dass die Jungen im Durchschnitt umfassendere und längere Antworten gaben. Dies ist wohl nicht zuletzt auf das Alter zurückzuführen, war doch die Mehrzahl der Mädchen jünger als die Knaben und somit ihre Fähigkeit zur Sprachproduktion möglicherweise noch nicht auf demselben Niveau. Dennoch fiel der Anteil an Nomen in den Äusserungen beider Geschlechter in etwa gleich hoch aus, was den Schluss zulässt, dass die Mädchen proportional mehr Substantive verwendeten.

Geschlecht motiviert Bildwahl

Als Resultat der Vokabular-Untersuchung kann somit festgehalten werden, dass es kaum Bereiche beziehungsweise Wortfelder gibt, mit denen das eine Geschlecht besser vertraut ist als das andere. Hingegen sind deutliche Unterschiede in der Wahl des Lieblingsbildes zu konstatieren. Neun von zehn Jungen entschieden sich nämlich für die Illustration der Baustelle. Die Mädchen indes fühlten sich vor allem von der Darstellung der Küche oder des von uns als «neutral» deklarierten Bildes angesprochen. Vielfach wurde als Begründung die Schönheit der Illustration (oder darauf abgebildeter Gegenstände) aufgeführt – was aber nicht nur mit der Szenerie als solcher zu tun haben muss, sondern auch auf die Art der Zeichnung zurückzuführen sein kann. Die Sympathie für auf den Bildern sich befindende Personen oder Handlungen vermochte ebenfalls des Öfteren den Ausschlag zu geben. In beiden Fällen machten sich geschlechtsspezifische Vorlieben bemerkbar. Unterstrichen wurde dies da-

durch, dass drei Mädchen explizit bemerkten, mit der Darstellung der Baustelle Mühe gehabt zu haben (dieser Umstand wirkte sich jedoch in den Antworten sprachlich nicht aus).

Das Erfahrungswissen der Kinder

Im Laufe des Interviews mussten die Kinder Überlegungen anstellen, die über das dargestellte Bildgeschehen hinausgingen. Aufgrund der gebildeten Hypothesen konnten Schlüsse auf ihr Erfahrungs- und Hintergrundswissen gezogen werden. Wie die Textbeispiele illustrieren sollen, kann erneut nicht von einem mädchen- oder knabentypischen Erfahrungshorizont ausgegangen werden. Vielmehr hängen die Antworten der Kinder von ihrem jeweiligen sozialen Kontext, Weltwissen und ihren Vorlieben ab.

10 der 17 Kinder waren der Ansicht, dass als typisches Produkt auf einer Baustelle ein Haus hervorgehe. Es gab aber auch ausgefallenere Antworten:

Beispiel 1:

Interviewerin: Und was schaffed s?

Mädchen: Ähm sie, dä da tüend, ähm, es Huus glaub ich. Da sött ja de Bode si oder vilicht es Hallebad, das chönt so gross si.

Interviewerin: Glaubsch, es git es Hallebad?

Mädchen: Ja, wänn s doch so gross, äso tüüf isch.

Beispiel 2:

Interviewer: Was machet s ächt? Was schaffet s dänn da?

Knabe: Ähm, wännt s, wännt s go Chnöche sueche vo de Dinosaurier.

Interviewer: Aja, aha. Und was passiert dänn da am Schluss?

Knabe: Am Schluss findet s Chnöche und tüend s is Museum.

Die Aussage des Mädchens erklärt sich aufgrund familiärer Verhältnisse (der Vater arbeitet als Bademeister), die Antwort des Knaben deutet auf Interesse und Kenntnis archäologischer Arbeit hin.

Die Frage, was wohl aus einem Teig auf dem Küchenbild entstehe, wurde von einer Mehrheit der Kinder beantwortet, indem sie Backwaren wie «Broot», «Bröötli», «Zopf» und «Chueche» aufzählten.

Beispiel 3:

Interviewerin: Und was glaubsch, was mached s us em grosse Täig?

Knabe: Zopf.

Interviewerin: Genau. Wieso?

Knabe: Will er gseet eso uus dee do und es Gutzi chaa nid so gross werde.

Beispiel 4:

Interviewer: Und was machets us em grosse Täig?

Mädchen: Ehm – en Schneemaa.

Die weisse Farbe von Teig und Mehl wurde möglicherweise vom Mädchen mit Schnee in Zusammenhang gebracht und die Kugelform könnte sie an die Entstehung eines Schneemanns erinnert haben. Allerdings ist es auch denkbar, dass es sich um eine Verwechslung mit der ähnlich aussehenden Backfigur «Grittibänz» handelt.

Schlussfolgerungen

Die Aussage aus früheren Recherchen, dass Knaben im Mittel mehr sprechen als Mädchen, liess sich in dieser Untersuchung bestätigen.[2] Hingegen konnte nicht festgestellt werden, dass sich die Mädchen vermehrt auf ihre Geschlechterrolle beziehen. Die Knaben, welche durchschnittlich ein halbes Jahr älter waren als die Mädchen, erzählten deutlich mehr. Insbesondere wiesen aber diejenigen Kinder am meisten Wörter auf, deren narrative Fähigkeiten soweit ausgebildet waren, dass sie ganze Sätze formen konnten und nicht nur verschiedene Wörter (vorwiegend Nomen) aneinanderreihten. So lassen sich die hohen Prozentunterschiede beim Nomenanteil in den Gesamttexten erklären, die von 12 bis 35 Prozent variieren.

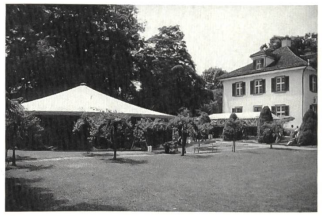
In der Studie war davon ausgegangen worden, dass es allen Kindern leicht fallen würde, prototypische Begriffe oder Gegenstände zu benennen, während bei spezifischeren Begriffen am ehesten geschlechtsbedingte Unterschiede zu erwarten seien. Diese These hat sich im Rahmen der Analyse in Hinsicht auf den zweiten Punkt nicht aufrechterhalten lassen: Es zeigte sich vielmehr, dass die individuellen Unterschiede unter den Kindern von anderen, stärkeren Faktoren beeinflusst werden als vom Geschlecht. Das familiäre Umfeld des Kindes sowie die individuelle Vertrautheit eines jeden mit den auf den Bildern dargestellten Situationen scheinen einen viel entscheidenderen Einfluss gehabt zu haben. Weitere Faktoren, die bestimmt eine Rolle spielten, waren das jeweilige Alter, allfällige Extrovertiertheit oder Scheu der Kinder.

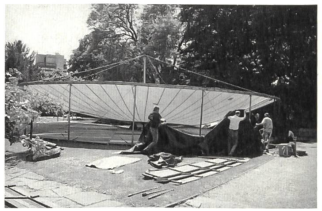
Bei den einzelnen Wortfeldern konnten bloss minime geschlechtsbedingte Differenzen im Wortschatz gefunden werden. Es bestätigte sich die Annahme, dass die meisten Kinder prototypische Objekte problemlos erkennen konnten. Die Benennung von untypischeren Vertretern eines Wortfeldes wurde allerdings selten entweder von den Jungen oder den Mädchen besser bewältigt, sondern oft individuell von einzelnen Mädchen und Knaben. Dies bestärkt die Vermutung, dass bei Mädchen und Knaben von einer gemeinsamen Sprache gesprochen werden kann. Geschlechtsspezifische Differenzen der Frauen- und Männersprache treten erst später auf.

Eine andere Interpretation der Resultate zielt dahin, dass parallel zu den Veränderungen in Bilderbüchern seit den 70er-Jahren – aufgrund der Sensibilisierung bezüglich der geschlechtstypischen Darstellung – spezifische Männer- oder Frauendomänen, die sich sprachlich zu manifestieren vermochten, verschwunden sind. Die Knaben und Mädchen sind mit der Küche und den damit verbundenen Tätigkeiten gleich vertraut

Fortsetzung auf S. 22

Auf- und Schlusstakt: Musikalische Umrahmung des Jubiläumsmonats durch Fiera Brandella.





Das Festzelt im Beckenhof: Dreh- und Angelpunkt vieler Jubiläumsveranstaltungen.

von links nach rechts:
Interaktives Theater mit der Theatergruppe Playback ...
... aktive Schüler/innen der Jugendband Pourquoi pas?

Vom 6. Juni bis zum 1. Juli 2000 war am Beckenhof alles ein bisschen anders: Das Wetter zeigte sich vier Wochen lang von der besten Seite; ideale Voraussetzung für die Pestalozzianer/innen, ihre Jubiläumsnummern im Zelt und im Park aufzuführen. Das Spektrum der Veranstaltungen reichte von bildender Kunst bis zur Kunst der Bildung. Ob Schüler/innen, Lehrer/innen, Schulbehörden oder Bildungsdirektoren, alle im Bildungswesen Mitwirkenden waren zu speziellen Veranstaltungen eingeladen, und viele machten von diesen Angeboten Gebrauch. Fotografische Impressionen von Karl Diethelm und Daniel Lienhard.

Jubilieren, balancieren, jonglieren: Zirkusworkshop für Kinder im Park.

1. Juli 2000: Mitarbeiter/innen des Pestalozzianums bereit zum Einsatz am Open House.

von oben nach unten:
Kinder malen Selbstporträts
Ausstellung «Kindheit: ein Bild von dir»
Schulklassen an der Preisverteilung des Homepage-Wettbewerbs

und weisen auch keine grossen Wissensunterschiede bei der Szenerie einer Baustelle auf. Insofern könnte möglicherweise davon ausgegangen werden, dass sich die Sprache der heutigen Kindergartenkinder auch in Zukunft lexikalisch nicht unterscheiden wird.

Zitierte Literatur
Hast, Cornelia: «Einfluss der Geschlechtszugehörigkeit auf den kindlichen Spracherwerb». In: Hufeisen, Britta (Hg.): «Das Weib soll schweigen» – Beiträge zur linguistischen Frauenforschung. Frankfurt am Main 1993, S. 47-72 (= Kasseler Arbeiten zur Sprache und Literatur, Anglistik – Germanistik – Romanistik, Bd. 19).

Jessner, Ulrike: Die Ontogenese von geschlechtsbedingten Sprachmerkmalen. Innsbruck 1991 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Anglistische Reihe 6).

Anmerkungen
1 Der passive Wortschatz, d.h. Wörter, welche einer Person bekannt sind, von ihr aber nicht verwendet werden, konnte so nicht studiert werden. Ob eine nicht erfragte und ungenannt gebliebene Bezeichnung eines abgebildeten Gegenstandes dem Kind geläufig war, bleibt somit ungeklärt.
2 Sause (in Ulrike Jessner 1991, 29)

Gaby Frey, Iris Spalinger und Silvan Lerch studieren Germanistik, Anglistik, Romanistik und Publizistik an der Universität Zürich. Sie haben zusammen eine Studie zu geschlechtsspezifischen Faktoren in der Kindersprache verfasst.

Kinderliteratur

Harry Potter verwandelt Muggel in Leseratten

Wie einem spannende Bücher den Ärmel reinnehmen können, was an diesen Büchern so toll ist und welche Arten von Kreativität sie bei den Leserinnen und Lesern freisetzen; davon handelt dieser Bericht.

Von Thomas Hermann

Ich bin selber schuld. Jawohl, ich war es, der unsere beiden Söhne (7 und 5 Jahre) mit dem Harry-Potter-Virus infiziert hat. Mit dem sicheren Büchertipp eines Kollegen im Ohr, habe ich in der kleinen Engadiner Dorfbibliothek am ersten Tag unserer Skiferien im Februar *Harry Potter und der Stein des Weisen* ausgeliehen, zusammen mit der obligatorischen Ferienration *Papa Moll* (für die Kinder) und *Wachtmeister Studer* (für den Papa). Ich ahnte nicht, auf was ich mich einliess.

Freundschaft schliessen

Schon nach den ersten paar Seiten waren wir süchtig. Kaum vom Skifahren zuhause, kam die Frage: «Papa, verzellsch Harry Potter?» Auf dem Sofa, im Bett, ja sogar in der Badewanne gab es kaum noch Alternativen (zur Beruhigung der Bibliothekarin: das Buch blieb mit dem Erzähler im Trockenen). Auch die Mama wurde, nach anfänglichem Stirnerunzeln, zur festen Verbündeten des Waisenknaben Harry, der von Onkel, Tante und Cousin wie ein ungeliebtes Haustier gehalten wird, und später, als er trotz erbitterter Verhinderungsversuche seiner Verwandten in die Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei eintritt, in fantastische Abenteuer gerät.

Eine erste Hürde stellte dann der Altersunterschied unserer Söhne dar: Während der ältere immer noch mehr hören wollte, beklagte sich der jüngere darüber, dass es im Buch keine Bilder gebe, an denen er sich so gerne orientiert. Um den Frieden zu sichern, musste ab und zu ein Bilderbuch erzählt werden, was aber den Unmut des Grösseren über solch kindische Zeitverschwendung hervorrief. Aber auch das regelten wir mit gemeinsam getroffenen Abmachungen. Das nächste Problem stellte sich nach den Ferien, die leider zu kurz waren, um das 335-Seiten-Buch fertig zu erzählen. Für Nachschub wandte ich mich an meinen Kollegen in der Kinder- und Jugendbibliothek am Pestalozzianum. Er lächelte nur matt und erklärte, dass alle Exemplare immer ausgeliehen seien. Also, ab in die Kinderbuchhandlung, wo sämtliche Versorgungsengpässe zum Glück überwunden waren und das Buch für Fr. 24.80 in meinen Besitz überging. Zur Zeit sind wir mitten im dritten Band, und wenn der vierte Band am 14. Oktober erscheinen wird, dann werden Harrys Abenteuer unsere Kinder wohl noch ein Weilchen beim Zubettgehen als Bettmümpfeli begleiten.

Eintauchen in Harrys Welt

Die Figuren um Harry herum sind zu unseren festen Bekannten geworden, als da wären: Die Dursleys, die in den Roma-